



REISEBERICHT DES DEUTSCH-POLNISCHEN FREUNDSCHAFTSAUSTAUSCHES



REGIONALDIREKTION WARSCHAU IM JAHR 2012

auf Einladung der Polnischen Forstgesellschaft (PTL) im Rahmen des Kooperationsvertrages von 2010

zusammengestellt von Christian Kleinschmit,
Ansprechpartner für den Austausch des Deutschen Forstvereins (DFV) mit der Polnischen Forstgesellschaft (PTL)

Göttingen, Dezember 2012

Liebe Freundinnen und Freunde der deutsch-polnischen Freundschaft,
Liebe Mitglieder des Forstvereins,

seit mittlerweile 28 Jahren besteht der Austausch zwischen dem Deutschen Forstverein (DFV) und der Polnischen Forstgesellschaft (PTL). Hierbei findet jährlich im Frühsommer eine Fahrt von polnischen Forstkollegen nach Deutschland statt, im Gegenzug reisen deutsche Forstkollegen im Spätsommer für eine Woche nach Polen. Die Reisegruppen haben eine Größe von 14-16 Personen, wodurch eine intensive Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Gastgeberland möglich wird. Dabei soll neben dem forstfachlichen Austausch insbesondere der landeskulturelle und persönliche Gedankenaustausch gepflegt und damit persönliche Beziehungen und Freundschaften gefördert werden.

Mit der Neuorganisation des Austausches im Jahr 2010 übernahm für das Jahr 2012 erstmals der Hessische Forstverein die Durchführung. Sigrid Krawielitzki (Hess. Forstamt Biedenkopf), Hans-Peter Maier (Hess. Umweltministerium) und Viktor Soltysiak-Voß (Hess. Forstamt Langen) waren dabei mit der Organisation der Exkursion betraut. Innerhalb einer einwöchigen Tour haben 14 PTL-Mitglieder Hessen von Norden nach Süden bereist und hierbei viele forstliche und kulturelle Eindrücke sammeln können. Erste Freundschaften wurden hierbei geknüpft, welche bereits wenige Monate später beim Gegenbesuch in Polen intensiviert werden konnten.

Dieser Reisebericht berichtet von der Fahrt Ende August in die Regionaldirektion Warschau. Jeder der 15 mitfahrenden Mitglieder des DFV hat zum Gelingen dieses Werkes beigetragen und seine ganz persönlichen Erfahrungen hier nieder geschrieben.

Ob Kiefernbewirtschaftung, herzliche Gastfreundschaft, Frederic Chopin, Honigweinprobe oder gutes deftiges Essen — viele wunderschöne, typisch polnische Erfahrungen von dieser Fahrt sind von den Autoren hier zusammen gefasst. Lassen Sie sich mitnehmen auf eine Zeitreise in dieses wunderschöne Land und planen Sie Ihren nächsten Urlaub einfach gleich dort!

Allen Verantwortlichen auf polnischer und deutscher Seite, allen vorweg Dr. Ireneusz Olejarski und Sigrid Krawielitzki, sei ganz herzlich für die erlebnisreichen Tage im Namen des Deutschen Forstvereins gedankt. Dies ist gelebte deutsch-polnische Freundschaft!



Christian Kleinschmit

Ansprechpartner für den Austausch des Deutschen Forstvereins (DFV) mit der Polnischen Forstgesellschaft (PTL)

E-Mail: kleinschmit@forstverein.de

Telefon: 0049 (0)551 20190325

Mobil: 0049 (0)160 2770252

Inhaltsverzeichnis

1 REISETEILNEHMER/-INNEN UND POLNISCHE HAUPTAKTEURE	4
2 REISEPROGRAMM	6
3 REISEBERICHTE	8
3.1 ANREISE NACH WARSCHAU (19. AUGUST 2012)	8
3.2 OBERFÖRSTEREI WYSZKÓW UND OBERFÖRSTEREI PUŁTUSK (20. AUGUST 2012, VORMITTAGS)	9
3.3 PUŁTUSK – EINE ALTE STADT AN DER NAREW (20. AUGUST 2012, NACHMITTAGS).....	12
3.4 OBERFÖRSTEREI OSTRÓW MAZOWIECKA (21. AUGUST 2012, VORMITTAGS).....	16
3.5 OBERFÖRSTEREI SOKOŁÓW (21. AUGUST 2012, NACHMITTAGS)	18
3.6 OBERFÖRSTEREI ŁOCHÓW (22. AUGUST 2012, VORMITTAGS)	23
3.7 OBERFÖRSTEREI ŁOCHÓW UND OBERFÖRSTEREI MIŃSK (22. AUGUST 2012, NACHMITTAGS).....	26
3.8 STADT WARSCHAU (23. AUGUST 2012, VORMITTAGS).....	31
3.9 OBERFÖRSTEREI CHOJNÓW (23. AUGUST 2012, NACHMITTAGS).....	33
3.10 FORSTLICHES FORSCHUNGSINSTITUT IN SĘKOCIN (24. AUGUST 2012, VORMITTAGS)	35
3.11 BESICHTIGUNG VON ŹELAZOWA WOLA (24. AUGUST 2012, NACHMITTAGS)	37
3.12 ABREISE NACH DEUTSCHLAND (25. AUGUST 2012)	39

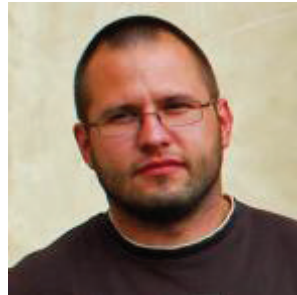
1 Reiseteilnehmer/-innen und polnische Hauptakteure



Karen Helldrich



Carsten Wilke



Christof Jaszczuk



Prof. Dr. Alojzy Kowalkowski



Hans-Peter Maier



Peggy Noack



Dr. Ireneusz Olejarski



Peter Tunecke



Sigrid Krawielitzki



Ulrich Stiehl



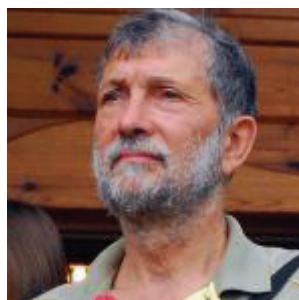
Agata Gazdowska



Christian Münch



Mario Schneiderhöhn



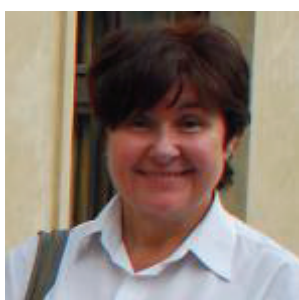
Prof. Dr. Jerzy Modrzynski



Laura Nobis



Viktor Soltysiak-Voß



Elżbieta Glasenapp



Christian Kleinschmit



Karl-Heinz Fuhrmann



Burkhard Pickan

2 Reiseprogramm

19. August bis 20 ¹⁵ (Sonntag)	Anreise nach Warszawa - Zentralbahnhof; Busfahrt nach Wyszaków; dort Quartiernahme für 3 Nächte Abendessen und Übernachtung: Ausbildungszentrum der Oberförsterei Wyszaków
20. August (Montag)	<u>Oberförstereien: Wyszaków, Pułtusk</u>
8 ⁰⁰	Frühstück
9 ⁰⁰	Begrüßung durch Herrn Dipl.-Ing. Kwiatkowski, Leiter der Oberförsterei Wyszaków
10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰	Exkursion in den Wald: Vorführung der ausgewählten Maßnahmen eines naturnahen Waldbaus: Eichennachwuchs; Naturverjüngung der Kiefer; Vögelremise; Flächen überflutet durch Biber
13 ⁰⁰	Ankunft in die Oberförsterei Pułtusk Pułtusk - eine alte Stadt an der Narew, Besichtigung der Altstadt mit Bauten der gotischen und Renaissancearchitektur
14 ⁰⁰	Mittagessen
16 ⁰⁰ -17 ⁰⁰	Bootsfahrt den Wildfluß Narew abwärts
18 ⁰⁰	Begegnungsabend mit Teilnehmern diesjähriger Hessen - Reise im Brok an Bug Übernachtung in Wyszaków
21. August (Dienstag)	<u>Oberförstereien: Ostrów Mazowiecka, Sokołów</u>
8 ⁰⁰	Frühstück
9 ⁰⁰ -11 ⁰⁰	Exkursion in den Wald: Vorführung der Sturmschäden; Bewirtschaftung des Wildschutzreviers Bojany
12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	Besichtigung des Freilichtmuseums in Ciechanowiec: Holzbauten der Regionen Masovien und Podlasie, anschließend Mittagessen
15 ³⁰ -17 ³⁰	Treblinka, Kampf- und Märtyrertummuseum Danach: Bewirtschaftung der Waldbrandfläche
18 ⁰⁰	Abendessen im Ossoliński-Palast Übernachtung in Wyszaków
22. August (Mittwoch)	<u>Oberförstereien: Łochów, Mińsk</u>
8 ⁰⁰	Frühstück
9 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	Vorführung der Kiefern-Naturverjüngungen in Szumin; Reintroduktionsprogramm des Rebhuhnes: Adaptationsvoliere; Ausbildungsstelle; historische Klänge; Besichtigung des Schloßes in Liw
13 ³⁰	Mittagessen

	14 ³⁰ -17 ³⁰	Vorführung des Schutzgebietes Natura 2000: „Flußtal von Kostrzyń“; Reservat „Jedlina“ - Naturverjüngung der Tanne außerhalb des Verbreitungsgebiets; der älteste Kiefernbaum in Polen; Kapelle des heiligen Hubertus
	18 ⁰⁰	Abendessen, danach Abfahrt von der Unterkunft in Wyszaków; Anreise zum Hotel Via Appia in Sękocin dort Quartiernahme für weitere 3 Nächte
23. August (Donnerstag)		<u>Oberförstereien: Chojnów, Warszawa</u>
	7 ³⁰	Frühstück
	9 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	Warszawa: Führung in Altstadt, Königsweg und Łazienki Park, danach Mittagessen
	15 ⁰⁰ -17 ⁰⁰	Vorführung der Waldwirtschaft im Promotionswaldkomplex „Warschauer Wälder“ Oberförsterei Chojnów: Umbau der Bestände; Reservat mit Heckenkirsche; Kriegsfriedhof aus dem Ersten Weltkrieg
	18 ⁰⁰	Abendessen, Übernachtung im Hotel Via Appia in Sękocin
24. August (Freitag)		<u>Die Umgebung von Warszawa</u>
	7 ³⁰	Frühstück
	8 ³⁰ -10 ³⁰	Besuch im Forstlichen Forschungsinstitut in Sękocin
	12 ⁰⁰ -17 ⁰⁰	Besichtigung von Żelazowa Wola - Frederic Chopin's Geburtsort, dort Mittagessen
	18 ⁰⁰	Abendessen im Hotel Via Appia
25. August (Samstag)	9 ⁵⁵	Verabschiedung und Abfahrt vom Zentralbahnhof

3 Reiseberichte

3.1 Anreise nach Warschau (19. August 2012)

(Autor: Christian Kleinschmit)

Unsere gemeinsame Studienreise begann am Hauptbahnhof in Frankfurt pünktlich um 10:13 Uhr. **Hans-Peter Maier** übernahm freundlicherweise die Funktion der Reiseleitung für diesen Reiseabschnitt und somit konnte das Abenteuer Warschau 2012 beginnen.

Von Frankfurt aus fuhren **Laura Nobis**, **Mario Schneiderhöhn**, **Burghard Pickan** sowie **Hans-Peter Maier** mit, ab Kassel vergrößerte sich die Gruppe um **Sigrid Krawielitzki** sowie **Ulrich Stiehl**. Ab Göttingen wuchs die Reisegesellschaft durch **Peggy Noack** und **Christian Kleinschmit** auf acht Personen an. Die rasante Fahrt mit dem ICE quer durch Deutschland bis nach Berlin Ostbahnhof verging wie im Fluge, nicht zuletzt aufgrund allerlei anregender Gespräche über vergangene Polenreisen. Mit nur 5-minütiger Verspätung erreichten wir Berlin Ostbahnhof und trafen dort unsere letzten Gruppenbahnreisenden **Karen Helldrich** und **Peter Tunecke**.

Vollzählig und voller Spannung ging die Fahrt weiter über die deutsch-polnische Grenze mit dem Berlin-Warszawa-Express gen Warschau. Die rund 5-stündige Zugfahrt nutzten einige Fahrtteilnehmer, um sich bei dem ein oder anderen polnischen Kaltgetränk im Bistro kennenzulernen. In Posen gesellte sich zu unserer Truppe Professor **Dr. Jerzy Modrzynski**, der Koordinator des deutsch-polnischen Austausches auf polnischer Seite. **Professor Dr. hab. Alois Kowalkowski** hingegen – den wir auch erwartet hatten – blieb unentdeckt. Erst bei der Ankunft in Warschau erfuhren wir, dass er am kommenden Montagmorgen zu uns stoßen würde.



Am Hauptbahnhof in Warschau wurden wir überaus herzlich von **Dr. Ireneusz Olejarski**

(Mitarbeiter an der polnischen Versuchsanstalt; kurz: IBL), **Agata Gazdowska** und **Elżbieta Glasenapp** (beide aus der Regionaldirektion Warschau) empfangen. Vor allen Dingen durch das Wiedersehen der hessischen Exkursionsausrichter der Fahrt im Juni war jegliche Kontakthemmung sofort gebrochen! Zudem stießen hier die restlichen Mitfahrenden (**Christian Münch**, **Viktor Soltysiak-Voß**, **Karl-Heinz Fuhrmann**, **Christof Jaszczuk**) zu uns, die alle ohne Probleme auf eigene Faust teils schon eine Nacht vorher angereist waren. Nach einer kurzen, aber sehr informativen Begrüßung fuhren wir eine Stunde im ausgesprochen großen Reisebus (mehr als die Hälfte der Plätze waren noch frei!) zur **Oberförsterei Wyszaków**, wo wir im dortigen Ausbildungszentrum für die kommenden drei Nächte Unterschlupf finden sollten.



Natürlich gab es auch noch Abendessen, ohne dies hätten uns die lieben Gastgeber bestimmt nicht ins Bett gelassen. So konnten wir uns bei Brot und Tee für die kommenden Reisetage noch stärken. Die meisten von uns suchten im Anschluss noch den Gemeinschaftskeller auf (Danke Jerzy für die Organisation der Kaltgetränke!) und ließen den Abend dort bis spät in die Nacht bei Gesprächen und Billardspielen ausklingen.

3.2 Oberförsterei Wyszków und Oberförsterei Pułtusk (20. August 2012, vormittags)

(Autor: Mario Schneiderhöhn)

Der erste Besuchstag für unsere Reisegruppe begann am 20. August in der **Oberförsterei Wyszków**. Hier hatten wir die Nacht in einem bestens eingerichteten Gästehaus innerhalb des großzügigen Oberförstereiareals verbracht. Dieses Gästehaus sollte auch für die nächsten zwei Nächte unsere Unterkunft bleiben.



Am Morgen begrüßte uns im Besprechungszimmer der Oberförsterei der Leiter, Herr **Kwiatkowski**, begleitet von seinem Stellvertreter, Herrn **Wielkowski**, dem Förster für die Öffentlichkeitsarbeit, Herrn **Dajczyszyn**, sowie weiteren Mitarbeitern des Oberförsterei-Büros.

Zu unserer Gruppe waren an diesem Morgen auch die beiden Referentinnen der Regionaldirektion Warszawa, Frau **Elżbieta Glasenapp** und Frau **Agata Gazdowska**, sowie als Bildberichterstatte der Forstreferendar, Herr **Maciej Pawkowski**, dazugestoßen.

Herr Kwiatkowski stellte in einer Präsentation die Charakteristik seines Forstamtes mit den wichtigsten Eckdaten und Betriebskennziffern vor, was wir in einem dankenswerterweise auf Deutsch verfassten und bunt bebilderten Exkursionsführer verfolgen konnten. Als Dolmetscher hatte unser Kollege Viktor Soltysiak-Voß seinen ersten „Auftritt“.



Wichtige Merkmale zum Staatswald der Oberförsterei Wyszków:

- fast 90% Kiefer, etwa 7% Erle, übrige Laubhölzer unbedeutend, langfristig wird ein 10% Anteil an Birke angestrebt, sowie eine Erhöhung des

Eichenanteils durch Pflanzung von jährlich ~200.000 Eichen; bei der Verjüngung der Kiefer nimmt der Anteil der Naturverjüngung bereits ~ 20 % ein.

- 95 % des Staatswaldes sind als Natura 2000-Flächen ausgewiesen (in ganz Polen sind es ca. 11 % der Landesfläche).
- sehr hoher Aufwand zur Sauberhaltung des Waldes von Müll(hier gab es Kritik an den eigenen Landsleuten ob ihres Umgangs mit der Natur)
- bestens organisierte Waldbrandfrüherkennung und Erstbekämpfung mit eigenen Mitteln und Personal
- intensive Öffentlichkeitsarbeit und Waldpädagogik mit hervorragender Ausstattung an spezialisiertem Forstpersonal, Räumlichkeiten, Lernmaterial, Waldlehrpfaden und anderen Anschauungsobjekten
- das Forstamt hat keine eigenen Waldarbeiter: alle Arbeiten werden ausgeschrieben und an Unternehmer vergeben
- die Waldfläche nimmt permanent zu durch Sukzession von landwirtschaftlichen Brachen, im Forstamt Wyszkw seit 40 Jahren um ca. 8.000 ha

Waldbilder:

Am ersten Waldbild wurde uns die Veränderung des Landschaftsbildes durch die Arbeit der Biber deutlich vor Augen geführt.



Etwa 37 Biberfamilien haben mittlerweile 111 ha Wasserflächen entstehen lassen, in denen auch die Erlenbestände absterben oder schon abgestorben sind. Biberdämme und auch eine Biberburg waren deutlich erkennbar. Es wurde erwähnt, dass das Burgenbauen für den europäischen Biber eigentlich untypisch sei. Profiteure dieser zunehmenden Vernässung sind vor allem Schwarzstorch und Elch, aber auch die Spechte wegen des zunehmenden Totholzangebotes. Es wurde kommentiert: „Wasserfläche ist wertvoller als Waldfläche“.

Am zweiten Waldbild wurde die derzeitige „klassische“ Kiefernwirtschaft gezeigt.



In Hiebszügen wird in Streifenkahlschlägen künstlich oder zunehmend auch natürlich verjüngt unter Belassung von Altholzgruppen bzw. Überhältern. Nach Abtrieb erfolgt Bodenvorbereitung mit einem Schälplflug: in die Riefen wird gepflanzt oder auf dem freigelegten Mineralboden läuft die Kiefernaturverjüngung auf, Eichen-Vorbautrupps und Hähereichen werden übernommen, entlang von Wegen und Schneisen häufig streifenweise Pflanzung von Birke. Was von allen Seiten kritisch gesehen wird, ist die verordnete Herabsetzung der Umtriebszeit auf etwa 100 Jahre. Dies wird von der Forstdirektion unter anderem mit dem Fehlen einer Stark- und Wertholzverarbeitenden Industrie in Polen begründet.

In der Qualifizierungsphase erfolgt die Mischwuchsregulierung und Stammzahlreduzierung meist mit der Hepe. In der Dimensionierungsphase wird mit etwa 250 Z-Bäumen gearbeitet, auf 6 m geastet, eine Markierung erfolgt nur selten. Es wurde berichtet, dass alle Holznutzungen von Beginn an mit positivem Deckungsbeitrag erfolgen. Die Rückung, Vorlieferung des Holzes mit Pferd ist noch die gängige Methode, Harvesteraufarbeitung ist im Kommen.

Am dritten Waldbild wurden Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen gezeigt, die aus einem Fond finanziert werden, der sich per Vertrag aus Mitteln der Straßenbauverwaltung finanziert.

Hier wurden ehemalige Pflanzkampflähen von ca. 10 ha umgestaltet in Wildwiesen, Streuobstwiesen mit alten Sorten, Quartiere mit seltenen Baumarten und blühenden Baumarten für die Insektenwelt, Orchideenwiesen, Feuchtbiopte und Stände für Einsiedlerbienen. Das Problem hier ist die zunehmende Invasion durch *Prunus serotina*, die massiv bekämpft wird.



Am vierten Waldbild in der Försterei Porzadzín galt das Interesse der Eiche.

Hier wird der Eichen-Anteil im Betrieb erhöht, und zwar gegen die Widrigkeiten von Standort und Klima, wie z.B. starke Spätfröste und geringe Niederschläge in der Vegetationszeit. Es wird unter dem Schirm der Kiefer Eiche vorangebaut und später werden die Eichen-Gruppen sowie Hähereichen nach vorsichtiger Abdeckung der Kiefer/Birke übernommen, die Gruppen durch Pflanzung erweitert, Linde und Lärche auf Teilflächen beigemischt und das in einem freien Waldbaustil mit ungefähr 40-jährigem Verjüngungszeitraum.

Die Qualität der so erzeugten Eichen wurde von allen als nicht zufriedenstellend beurteilt, eine Produktion von Schneideware oder gar Wertholz ist nicht das Ziel. Wertastung wird bei der angenommenen schlechten Provenienz nicht betrieben. Die örtlichen Wirtschaftler haben nur das Ziel der Mehrung des Eichen-Anteils.



Mit diesem Waldbild endete die Vormittagsexkursion im Forstamt Wyzkóv. Nach den Dankesworten für die interessante Waldführung und der Überreichung kleiner Mitbringsel wie z. B. rheinhessischen Rieslings, sowie für die forstpraktische Anwendung eines Dendrometers, ging die Fahrt im Gebiet des „Weißen Urwaldes“ weiter in die Stadt Pułtusk an der Narew, Sitz des dortigen Forstamtes Pułtusk.

Oberförsterei Pułtusk

Hier wurde unsere Gruppe vom Leiter der Oberförsterei, Herrn **Jankowski** begrüßt, der die der Nachoberförsterei Wyzków sehr ähnlichen Verhältnisse im Besprechungsraum des Forstamtes präsentierte.



Hier konnten wir auch unseren DFV-Präsidenten, **Carsten Wilke** begrüßen, der zwischenzeitlich über Warschau eingeflogen war und in den kommenden zwei Tagen die Reisegruppe verstärkte. Herr Wilke bedankte sich bei den örtlichen Gastgebern nach der Einführung in die Forstamtsverhältnisse besonders an den Senior in dieser Runde, Herrn Oberförster im Ruhestand **Zygmunt Pawlowski**, der wohl etwas über das „jugendliche“ Alter unseres Präsidenten, sprach in solch einer herausgehobenen Position, erstaunt war mit den Worten: „Jugend ist ein Fehler, der sich von Tag zu Tag bessert“. Herr Pawlowski war viele Jahre Präsident des regionalen PTL gewesen. Er hatte zuvor ein Grußwort an unsere Gruppe gerichtet, für den alten Herrn ein sichtbar ergreifender Moment, der auch uns nicht unberührt ließ.



Auf dem Weg zur Stadtführung ging es im Forstamtsgarten an der „Papsteiche“ vorbei. In ganz Polen gibt es derer ca. 500 Stück. Sie stammen aus dem Saatgut der ältesten Eiche Polens, welches von Papst Johannes Paul II. gesegnet wurde und nach der Anzucht an vielen Örtlichkeiten im Lande, darunter auch in vielen Forstämtern, gepflanzt wurde.





3.3 Pułtusk – eine alte Stadt an der Narew (20. August 2012, nachmittags)

(Autor: Hans-Peter Maier)

Nach dem Kennenlernbesuch in der Oberförsterei **Pułtusk** besuchten wir am Nachmittag die Stadt, deren Geschichte uns von einer Reiseführerin nahe gebracht wurde.

Pułtusk (deutsch Pultusk, 1941–1945 Ostenburg) ist eine Stadt mit heute etwas über 20.000 Einwohnern in Zentralpolen und zugleich Sitz einer Stadt- und Landgemeinde. Sie liegt 56 km nördlich von Warschau und ist Kreisstadt des Powiat Pułtowski in der Woiwodschaft Masowien. Die Stadt liegt am Zusammenfluss von Narew und Rozoga.

Zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde Pułtusk im Jahre 1297. Der Name der Stadt leitet sich von Poltonia ab. Sehr früh Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Stadt durch einen großen Brand (1613) nahezu vollständig zerstört; diesem Brand fiel auch das Wahrzeichen der Stadt, die Stiftskirche Mariä Verkündigung zum Opfer.

Pułtusk war Schauplatz zweier großer Schlachten, während des Großen Nordischen Krieges 1703 (Erste Schlacht von Pułtusk) und während der Napoleonischen Kriege 1806 (Zweite Schlacht von Pułtusk). Der Erzählung nach hat sich Napoleon selbst während der Winterschlacht 1806 in einem Haus in der Altstadt einquartiert. Der Name der Stadt ist auf dem Arc de Triomphe in Paris verewigt.



Bekannt wurde die Stadt auch durch einen großen **Meteoritenschauer**, der dort am 30. Januar 1868 niederging. Ein Meteoritensplitter wurde in der Fassade der Stiftskirche eingelassen, siehe Foto. Von den zusammen rund 276 kg schweren Gesteinsbrocken (in der Größe von einem halben Gramm bis zu 9,095 kg) sind die größten heute u.a. in den Museen von Chicago und New York zu sehen. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Stadt zu 85 % zerstört. Danach aber auf historischen Grundrissen wieder aufgebaut.



Sehenswürdigkeiten

- Die **Gotische Stiftskirche Mariä Verkündigung** aus dem 15. Jahrhundert, im 16. Jahrhundert im Renaissancestil umgebaut, danach vielfach ergänzt. Die Gründung der Stiftskirche geht ins



Jahr 1449 zurück. Von außen ist sie geprägt durch die Architektur der Renaissance, im Inneren zeigt sie Barock. Nach dem großen Brand wurden die Wände weiß gestrichen.

- Bei der denkmalgerechten Restaurierung der Decke wurden die Bemalungen des Holzkassettengewölbes freigelegt und aufwändig wieder hergestellt. Der Typus der Decke ist als Pultusker Gewölbe in Polen bekannt und Vorbild für viele Kirchen aus dieser Zeit. In der Stiftskirche sind sieben Bischöfe begraben. Die

Kanzel ist kunstvoll mit Holz und Silberintarsien gestaltet und erinnert mit seinem Segel an die

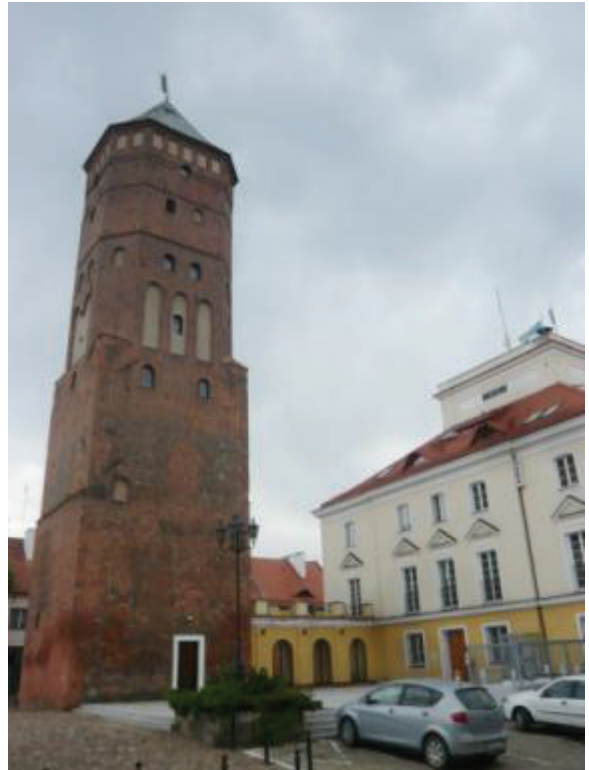


Form eines Bootes.



- Der Marktplatz, mit 600 Metern Länge der längste in ganz Europa: im Süden begrenzt von der Stiftskirche, im Norden von der St. Maria-Magdalena-Kapelle beim Bischofsschloss. Und inmitten des Marktplatzes:
- Das **Rathaus mit Turm** aus dem 16. Jahrhundert
- Ehemaliges Bischofsschloss (14.–16. Jahrhundert), heute **Haus der Polonia**. Das Schloss diente den vormaligen Bischöfen als

prunkvolle Residenz und als Befestigung. An seiner Stelle ist eine frühere hölzerne Burg nachgewiesen. Durch seine Lage an dem Fluss Narew hat es eine wechselvolle Geschichte hinter sich.



In dem dort untergebrachten Hotel-Restaurant „**Dom Polonii**“ durften wir an einer langen festlichen Tafel ein festliches Gala-Dinner zu uns nehmen. Es gab eine auserwählte Vorspeisen-Fischplatte, danach Steinpilz-Cremesuppe und ein Hauptgericht nach Wahl (entweder Zanderfilet, Roastbeef, Schweinefilet oder Wildschweinbraten). Zum Dessert wurde Halbgefrorenes oder Schloßkuchen gereicht.

So gestärkt konnten wir nach einer Verabschiedung des vormaligen Oberförsters im Schlosshof einen kurzen Spaziergang durch den Schlossgarten unternehmen. Wie erläutert wurde,

diente das alte **Gartenhaus** bis in die 1950er Jahre der vormaligen Oberförsterei Pultusk hier als Dienstsitz – gegenüber der heutigen Unterbringung ein wahrlich bescheidenes Domizil.



Bootsfahrt auf dem Fluss Narew

Zur Erholung von dem anstrengenden Vormittag bestiegen wir im Bootshafen mit unserer Gruppe zwei motorbetriebene „Gondola“ (flache Holzkähne). Die Ausfahrt auf dem sanft fließenden, bis zu 8 m tiefen und etwa 60 bis 80 m breiten Gewässer sollte die Flusslandschaft des Narew erleben lassen.

Der Fluss Narew war und ist ein wichtiger landschaftsprägender Teil dieser Region Polens. Zu früheren Zeiten war er ein wichtiger Handels- und Wirtschaftsweg. 312 km des Narew sind schiffbar. Der Narew, ein rechter Nebenfluss der Weichsel, entspringt in Weißrussland in der Bjaloweschen Heide. Ein etwa ein Kilometer langer Abschnitt seines Oberlaufs stellt die polnisch-weissrussische Staatsgrenze dar. Weiter fließt er auf eine Länge von 448 Kilometer durch den Nordosten Polens. In der Nähe von Warschau trifft der Narew mit seinem größeren Nebenfluss Bug zusammen. Etwa 24 Kilometer flussabwärts mündet er bei Nowy Dwór Mazowiecki nördlich von Warschau danach in die Weichsel.

Der Narew ist ein Tieflandfluss, dessen langsame Strömung weite Flächen von Sümpfen, Mooren und Torfmooren bildet und weit ausufernde Gewässernetze mit eigenen Fließsystemen bildet. Der Fluss mit seinen Mäandern, Altarmen und Nebenarmen ist einer der letzten erhaltenen ursprünglichen Flusslandschaften Europas. Bis vor ein paar Jahren brüteten hier 151 Vogelarten in großer Dichte, wie zum Beispiel Tüpfelralle, Kleinralle, Wasserralle, Große Rohrdommel, Zwergdommel, Blaukehlchen oder Rohrschwirl. Das Tal des Oberen Narew wurde 1985 als Narew-Landschaftspark unter Schutz gestellt. Im Mittellauf gehört ein Teil davon seit 1996 zum



Nationalpark Narew (zwischen Suraz und Rzedziany). In Polen wird er am Dębe-Staudamm zum Zegrze-Stausee gestaut.

So langsam und behutsam die Boote die sanfte Strömung entlang glitten, vermochte man anhand der rund 7 m hohen Deiche zur Stadt hin erkennen, dass der Fluss mit seinen Wassermassen in der Region auch eine Bedrohung darstellen kann und in früheren Jahren schweres Unheil angerichtet hat.



Wie in der Fotodokumentation über Pultusk zu erkennen, waren mit den Fluten von 1958 und zuletzt 1979 derartige Katastrophen eingetreten.

Um solche schauerlichen Ereignisse vergessen zu machen und stattdessen Entspannung einkehren zu lassen, hatte der Kapitän für entsprechende Stärkung gesorgt...



...umso gelöster und mit besonders freundschaftlicher Stimmung wurde der Exkursionsnachmittag mit Rückkehr zum Parkplatz und bei Einstieg in den Reisebus beendet. Herr Carsten Wilke, Präsident des Deutschen Forstvereins, fand dazu besondere Worte des Dankes und der lobenden Anerkennung an die polnischen Gastgeber.



Selbst ein kurzer leichter Nieselschauer konnte der Stimmung nichts anhaben.



Offenbar hatten alle eine Vorahnung, was uns mit dem Begegnungsabend im Jagdhaus in Brok am Bug an diesem Tag noch erwarten sollte.



3.4 Oberförsterei Ostrów Mazowiecka (21. August 2012, vormittags)

(Autor: Peter Tunecke)

Vorführung Sturmschäden und Bewirtschaftung des Wildschutzreviers Bojany

Der 2. Exkursionstag führte uns zunächst in die **Oberförsterei Ostrów-Mazowiecka**. Diese liegt im Nordosten der Regionaldirektion Warschau, in Masovisch-Podlachien-Tal, in der Woiwodschaft Masovien. Vor dem schönen Holzgebäude, **Boany 1**, begrüßten uns der Oberförster Herr **Piotr Uscian-Szacilowski** und sein Stellvertreter Herr **Waldemar Wanczyk**. Hier wurde uns die Oberförsterei anhand einer Power-Point-Präsentation vorgestellt. Die Wälder bilden den östlichen Rand des **Weißen Urwalds**, der **Puszcza Biala**.



Erstreckt über fünf Gemeinden werden 19.430 ha Holzbodenfläche bewirtschaftet, weitere 6.500 ha sind nicht staatliche Wälder, die unter Aufsicht der Oberförsterei stehen.

Der durchschnittliche Jahreshiebsatz der letzten 10 Jahre beträgt 85.500 fm, davon sind 43.500 fm Endnutzung, 42.000 fm Vornutzung.

Die Bestandstypen verteilen sich nach polnischer Klassifizierung auf 54 % frischer Nadelwald, 37 % Nadelmischwald, 7 % gemischter Laubwald und 2 % nasser Laubwald.

Die dominierende Baumart ist die Kiefer, sie stockt zu 96 % Standort und Klima bedingt. Hier befinden sich die schönsten in Masovien. Einen geringen Anteil nehmen mit 0,1 % die Fichte, 0,6 % die Eiche, 0,5 % die Birke und 2,6 % die Erle, vorwiegend an den Flusstälern und in den Fechtgebieten ein.

Die Altersklassenverteilung zeigt einen Schwerpunkt in der III. bis V. Klasse mit Maximum in der IV. (25 %). Die VII. ist noch mit 2 % beteiligt. 90 % der Gesamtflächen gehören zur Gebietskulisse Natura 2000. Zu diesen zählen mit 17.805 ha die **Puszcza Biala**, der Weiße Urwald, mit

543 ha das spezielle Vogelonderschutzgebiet **Dolina Dolnego Bugu**, Niederbugtal, und mit ebenfalls 543 ha das Sonderschutzgebiet der Aufenthaltsräume **Ostoja Nadbuzanska**.

Besondere Schutzgebiete befinden sich auf 7.734 ha, davon sind 5.085 ha Waldschutzgebiete, 2.648 ha Nicht-Waldschutzgebiete. Als Naturdenkmale sind 45 Einzelbäume ausgewiesen.



Die Wildbestände werden mit 70 Stücke Rotwild, 50 Stücke Schwarzwild, 150 Stücke Rehwild sowie 6-8 Wölfe angegeben.

Für die Wildbewirtschaftung werden folgende jagdliche Einrichtungen aufgelistet: 22,1 ha Äsungsflächen, 6,49 ha Wildwiesen im Waldesinneren, 200 Salzlecken, 32 Fütterungen, 22 Kanzeln, 150 Drückjagdhocker, 22 Wildobstwiesen, 19 Tränken/Teiche und 8 Suhlen.

Eine schwere Windhose hatte am 20.07.2011 die Oberförsterei getroffen. Gegen 9.30 Uhr fielen binnen nur 15 Minuten auf 5.000 ha die Waldbestände. Betroffen waren 25 % der Waldfläche der Oberförsterei, vornehmlich im Südwesten. 97.000 fm Sturmholz bei einem Jahreshiebsatz von 84.500 fm waren im Sommer aufzuarbeiten.



Die Exkursion führte zunächst zu dem Wildschutzgebiet Bojany zu den

Wildbewirtschaftungsflächen, den Wildäsungs- und diversen Biotopflächen wie Streuobstwiesen, Hecken und Strauchsäumen einschließlich der Waldrandgestaltung mit Förderung der Mastbäume. Daran anschließend wurden uns die geräumten Windwurfflächen gezeigt, die sich nun nach Bodenbearbeitung in Verjüngung befanden und mit Laubbegleitbaumarten an Waldinnenrändern und in der Fläche angereichert wurden.



Gemeinsam mit den polnischen Forstkollegen wurde an der im Wald gelegenen Ruhestätte deutscher Soldaten des 2. Weltkrieges der Gefallenen gedacht und am Gedenkstein Kerzen angezündet.

Vor Mittag hatten wir Gelegenheit, die Kirche des Heiligen Andreas in Brok zu besichtigen.



3.5 Oberförsterei Sokołów (21. August 2012, nachmittags)

(Autor: Ulrich Stiehl)

Lang war die Busfahrt Richtung Osten zum **Freilichtmuseum Ciechanowiec**, das im Park rund um ein erst vor kurzem renoviertes Herrenhaus angelegt war. Hier waren vor allem zu bewundern: Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen vom Holzpflug über Schlitten, Bestattungswagen, mit Holz oder Kohle zu betreibende Lokomobile, Ernte- und Dreschmaschinen, Antriebsmaschinen mit Diesel- oder Benzinbetrieb bis zu Traktoren von den 20-er Jahren bis in die 50-er Jahre.



Gebäude aus Holz von der Kirche aus dem 18. Jahrhundert über das herrschaftlich anmutende Vikariat von 1884 über ein kleineres adliges Blockhaus mit Veranda (das Vorrecht des Adels) über das Großbauernhaus mit Nebengebäuden, ein Haus eines Mittelbauern bis zur Hütte eines Tagelöhners. Eins der Gebäude zeigte eine wunderschöne Ostereiersammlung.



Nach diesem ersten Durchgang stand erst einmal das Mittagessen an mit 2 Tage lang geräucherten Würstchen, Baumkuchen und Wachholderbier mit Honig. Anschließend war die von 1864 bis 1936 betriebene Wassermühle sehr beeindruckend .

Im Bus erhielten wir von Herrn **Plozki** Informationen über die **Oberförsterei Sokołów**, die sich über 246 Dörfer erstreckt. Sie umfasst 28.000 ha Staatswald und 17.000 ha Privatwald mit 4.000 Eigentümern. Nördlich des Bug in der am

Vormittag besuchten Oberförsterei Ostrow, der „weißen Heide“, sind große Staatswaldblöcke und repräsentative und Devisen bringende Jagdreviere bei etwa 90 % Kiefer. Südlich des Bug in der „grünen Heide“ sind kleinere Waldinseln, es gibt alle Standorte der Tieflagen, und es sind fast alle Baumarten mit wesentlichen Anteilen vertreten, die in Polen überhaupt vorkommen. Hier ist ein besonderes Problem, dass häufig niemand weiß, was zum Wald zu zählen ist. Sind mit Büschen überzogene ehemals bewirtschaftete Äcker und Wiesen Wald, oder will der Bauer irgendwann die Agrarnutzung wieder aufnehmen?



Die Förster des Staatsforstbetriebes müssen vielen einzelnen Fragen nachgehen, aber wenn dann eine Nutzungsart amtlich von der Gemeinde anerkannt wird, streicht sie die Verwaltungsgebühren ein, der Staatsforst bekommt nichts.

Die jagdliche Jahresstrecke beträgt etwa 2.000 Sauen, 250 Stück Rotwild und 1.500 Rehe. Es gibt etwa 150 Elche, die aber geschützt sind und nur in Ausnahmefällen erlegt werden dürfen.

Noch vor 20 Jahren kam hier Birkwild vor, jetzt ist es verschwunden, vielleicht durch die Konkurrenz des Fasans.

Seit 2005 werden jährlich etwa 1.000 ha Acker- und Wiesenflächen mit Zuschüssen der EU aufgeforstet. In den ersten 15 Jahren gibt es hierfür max. 9.000 €/ha einschließlich der ersten Pflegeeingriffe.

Am Parkplatz des **Vernichtungslagers Treblinka** empfing uns unsere Führerin **Violeta Kwicisseska** und ging mit uns den grob gepflasterten Weg zu der Gedenkstätte. Entgegen kam uns eine

Mädchengruppe, die sich die Fahnen des Staates Israel mit dem blauen Judenstern auf weißem Grund umgehängt hatte.



Etwa zeitgleich mit diesem Todeslager gab es die Lager Belzec und Sobibor.

Der kleine Ort Treblinka auf der Südseite des Bugtales hatte schon seit 1941 ein „Arbeitslager“ an der Eisenbahnlinie Warschau – Białystok. In einer Kiesgrube mit Eisenbahnanschluss etwa 5 km südlich des Bahnhofes wurde auf nach Planungen vom Herbst 1941 (nach der Wannseekonferenz?) das Vernichtungslager u. a. von den Insassen des Arbeitslagers errichtet und am 22.07.42 in Betrieb genommen. Unterkünfte gab es nur für die Wachmannschaften (etwa 120 Ukrainer und 40 Deutsche) und das etwa 300 Mann starke jüdische Arbeitskommando. An jedem Werktag wurden zwei Züge an der 200 m langen Rampe geleert, Männer und Frauen wurden getrennt, ihnen wurde das Gepäck abgenommen. Nach der Entkleidung und dem Scheren der Frauenhaare wurden die Menschen durch den „Schlauch“, einen Gang mit einem rechten Winkel, in die Gaskammern geführt. Die Leichen wurden dann unter freiem Himmel auf Eisenrosten verbrannt.

Die Kapazität war so berechnet, dass die Insassen des Warschauer Ghettos (etwa 750.000 Juden im Laufe der Zeit) innerhalb von 14 Monaten dort getötet werden konnten. Den Menschen, die in Warschau in die Züge getrieben wurden, sagte man, es gehe in das „Arbeitslager Treblinka“, das dort bekannt war. Ab dem Abzweig des Gleises am Bahnhof Treblinka hörte jede Menschenwürde auf, die Insassen der Züge wurden „Sachen“.

Daneben wurden Juden (zu geringeren Anteilen auch Sinti und Roma) nicht nur aus Polen, sondern aus vielen Ländern Europas dort getötet, insgesamt schätzt man etwa 900.000 Menschen.

Besonders bekannt ist der Arzt und Pädagoge Janusz Korczak, der seine ihm anvertrauten Waisenkinder in den Tod begleitet hat.

Am 02.08.1943 kam es zum Aufstand und Ausbruch der Zwangsarbeiter. Sie ahnten, dass ihr Leben mit der Erledigung ihrer „Aufgabe“ auch enden würde. An einem Sonntag überwältigten sie

die wenigen im Lager verbliebenen Wachmannschaften und flohen in die Wälder. 60 Namen der Ausgebrochenen sind namentlich bekannt.



Die Tötung der Menschen wurde noch bis zum 19.08.1943 weiter betrieben. Danach wurde das Lager abgebaut, sodass keine Spuren mehr zu sehen waren, und im Dezember 1943 stand dort ein Bauernhof, dessen neuer ukrainischer Besitzer versicherte, dass der Bauernhof hier schon immer gestanden habe.

Heute zeigt das in 1964 errichtete Mahnmal die Tore durch Betonblöcke, den Außenzaun mit 2 m hohen Steinfindlingen, den Verlauf der Schienen durch Schwellen und die Rampe. Dort, wo die Gaskammern standen, erhebt sich ein Turm aus Granitquadern, umgeben von 1.700 Steinen mit den Orten, aus denen Menschen hier ermordet wurden.

An dem Turm legten polnische und deutsche Mitglieder unserer Reisegruppe Blumen nieder. Auch der Verfasser dieser Zeilen war ergriffen.



Mit Geländewagen wurden wir zu der Stelle gefahren, wo am 25.05.1999 ein Waldbrand ausbrach. Insgesamt waren 160 ha betroffen, der größte Waldbrand seit 100 Jahren. Es gab damals in dem Block von 120 ha mit dystrophen Weißmoosstandorten keine Erschließung mit PKW-fähigen Wegen. Vor Ort waren nur drei Forstbeamte, die keine Übersicht hatten und einen verzweifelten Kampf kämpften. Die Sorge des Landrats war, dass die Gedenkstätte betroffen sein könnte und der Staat Israel und die Juden in aller Welt ihm eine Schuld gäben. Hier setzte er die verfügbaren Feuerwehren ein. Glücklicherweise kamen dabei keine Menschen ernsthaft zu Schaden. Aber durch die Nähe der Hauptstadt waren Fernsehen und Presse mit dabei. Weil niemand verbindlich sagen konnte, wie groß der Brand ist, blühten Gerüchte und Phantasie auf. Die Hauptstadt Polens (Entfernung 50 km) sei in Gefahr. Verwaltung der höheren Etagen und die hohe Politik griffen ein. Z.B. wurde der Chef der Oberförsterei in der Nacht, nachdem er tagsüber aktiv bei der Bekämpfung des Feuers das Äußerste versucht hatte, vom Umweltminister telefonisch sechs Mal des Amtes enthoben und dann wieder eingesetzt. (Sein Stellvertreter nur zwei Mal.)



Glücklicherweise legte sich dann der Wind. Das Feuer brannte noch eine Woche.

Betroffen waren sehr schlechte Bestände nach Erstaufforstung. Man hat dann auf den Brandflächen erst einmal die Biomasse zerkleinert. Erst nach zwei Jahren wurde die Aufforstung mit Kiefern sämlingen in Containern durchgeführt. Ränder wurden mit Birken begründet. Der Düngeneffekt durch die Asche hielt nur wenige Jahre an. Dann breitete sich der Rüsselkäfer aus und vernichtete bis zu 60 % der Pflanzen. Er musste sofort und teilweise mehrmals chemisch bekämpft werden. Der Anwuchserfolg hängt auch davon ab, ob der Boden zu Beginn der Vegetationsperiode viel Feuchtigkeit hat. Die Trockenperioden im Frühsommer werden immer ausgeprägter.

Der lange Tag klang aus im **Ossoliński-Palast**, wo uns die Präsidenten des Polnischen Forstvereins

Prof. Dr. Grzywacz und der polnischen forstlichen Versuchsanstalt **Prof. Dr. Zawiła-Niedźwiecki** empfingen. Dieser Palast wurde erstmals 1446 erwähnt und war seit 1673 in den Händen der Familie Ossolinskich. Er wurde im 17. Jahrhundert von einem italienischen Architekten, einem Schüler Lorenzo Bellinis umgestaltet und später noch einmal im Neoklassizismus überprägt. Ab 1850 wurde der Park im englischen Stil angelegt.



Der Palast hat im 1. Weltkrieg sehr gelitten, nach dem Einfall der Deutschen 1939 wurde er von der Wehrmacht und als Lazarett genutzt, nach dem Krieg als Gymnasium. Dann „erodierte“ er, die Bevölkerung nahm hier dringend benötigtes Baumaterial, und er verfiel. Gemälde verschwanden und konnten in den 60-er Jahren von Schmugglern zurückgekauft werden. In den Jahren 1996 bis 2001 wurde er wieder hergestellt, dabei wurde viel von den ursprünglichen Bemalungen freigelegt und ergänzt.



Heute ist der Palast mit dem Speicherhaus ein Kongresszentrum.

Beim festlichen Abendessen drückte unser DFV-Präsident Carsten Wilke den Dank der Reisegruppe für die überwältigende Gastfreundschaft und die eindrucksvollen Erlebnisse aus. Er sprach aber auch von der Scham der deutschen Teilnehmer über unvorstellbare Verbrechen und das Leid, das dem polnischen Volk über 200 Jahre von Deutschen zugefügt wurde. Es gäbe aber auch ein gutes Erbe von unseren Vorfahren, die sich gegenseitig befruchtenden Kulturen und der intensive wissenschaftliche Austausch, gerade auch im Forstwesen.



Die polnischen und die deutschen Förster sehen sich gemeinsam Schwierigkeiten gegenüber, z.B. von Seiten der Medien, die den hohen Wissensstand der Forstleute nicht zur Kenntnis nehmen und immer wieder fragwürdige Gutachten mit unzutreffenden Behauptungen zitieren. Der Polnische und der Deutsche Forstverein haben hier mehr Spielraum zur Richtigstellung als die Verwaltungen. Natura 2.000 und die Vogelschutzrichtlinien enthalten viele unausgelegte Bestimmungen, die die Forstwirtschaft einschränken und behindern, ohne ein Mehr an Nutzen für den Naturschutz zu bringen. Wenn hier zwei walddreiche Nationen gemeinsam Netzwerke bilden, Informationen in die Öffentlichkeit bringen und in Brüssel intervenieren könnten, hätte das sicher mehr Gewicht. Die nächste Tagung des Deutschen Forstvereins, die 2013 in Wernigerode unter dem Thema „300 Jahre Nachhaltigkeit“ stattfindet, könnte eine gute Gelegenheit sein für ein gemeinsames Auftreten beider Forstvereine.



Präsident **Prof. Dr. Grzywacz** wies in seiner Erwiderung auf die seit 1833 erscheinende Forstzeitschrift „Silven“ hin, in der polnische und deutsche Wissenschaftler an vielen Fragen gemeinsam gearbeitet haben. Er freute sich über die Vorschläge von Herrn Wilke und regte an, die Übersetzung von wichtigen polnischen und deutschen Veröffentlichungen zu fördern.

Förster konzentrierten sich auf ihren Wald und machten der Politik keine Schwierigkeiten, deshalb sind sie nicht im Fokus der Politik. Das, was jetzt in Deutschland zu beobachten sei, komme sicher bald

auch auf die polnischen Förster zu. Deshalb seien gemeinsame Aktionen sehr zu begrüßen.



Die Abteilungsleiterin des Distriktes Warschau des Staatswaldes für Waldbau und Forsteinrichtung Frau **Beata Zeller** führte aus, dass trotz der hohen Bevölkerungsdichte mit Zersiedlung und forstfeindlichen Aktivitäten von Umweltverbänden der Staatswald sich selber finanzieren könne. Die großen Niederungen mit den nicht regulierten Flüssen Bug und Narew mit ihren häufigen Hochwassern böten aber auch gute Möglichkeiten für Erholung und Wassersport und für den sich entwickelnden Tourismus. Sie lud uns alle ein, das doch einmal ausführlich zu genießen.



Dann wurden wir in die Kellergewölbe des Palastes geführt, wo wir von einem Imker in die Herstellung und in den Genuss von Honigwein eingeführt wurden. Nach dem Reinheitsgebot besteht Honigwein nur aus Wasser und Honig. Zur Förderung der Gärung wird Honighefe zugegeben, die auch antibiotische Wirkung hat. Es gibt die Qualitätsstufen:

- 1 Teil Honig und 3 Teile Wasser, ein Jahr im Fass hat 12 % Alkohol und ist trocken.
- 1 Teil Honig und 3 Teile Wasser, zwei Jahre im Fass hat 14% Alkohol und ist mild.
- 1 Teil Honig und 2 Teile Wasser, sechs Jahre im Fass hat 16% Alkohol und ist geeignet als Dessertwein.
- 1 Teil Honig und 1,5 Teile Wasser, zehn Jahre im Fass hat 18 % Alkohol und ist sehr süß.



Der Honigwein ist warm (etwa 60°C) zu trinken und lockerte alsbald die Zungen. Polnische und deutsche Lieder erklangen im Gewölbe, zwischendurch gab es eine Einlage von unserem Solo-Jagdhornisten Christan Kleinschmit. Dass die Beziehungen zwischen den polnischen und den deutschen Förstern nicht bei Null anfangen, war

daran zu erkennen, dass etliche Lieder nach Überschreiten der Sprachbarrieren mit gut erkennbarem Text binational erklangen.



3.6 Oberförsterei Łochów (22. August 2012, vormittags)

(Autor: Christian Münch)

Am Mittwoch, den 22. August, waren wir zu Gast im Forstamt Lochow bei Oberförster **Bodgan Piatek** und seinen Mitarbeitern. Nachdem der polnische Kollege schon im Juni 2012 Hessen im Rahmen des Austauschprogramms besucht hatte war davon auszugehen, dass uns an diesem Vormittag im Forstamt Lochow ein entsprechend ausgewogenes Programm aus kulturellen, kulinarischen aber natürlich auch aus forstfachlichen Highlights erwartete.

In der Begrüßung erzählte uns Bodgan Piatek, dass er deutsche Vorfahren habe und kurzum sein Name Gottlieb Freitag sei. Für den heutigen Tag in seinem Forstamt wolle er uns unterschiedlich alte Kiefernverjüngungsflächen, die sowohl durch Pflanzung als auch durch Naturverjüngung entstanden sind, zeigen und auf die Chancen und Risiken der unterschiedlichen Begründungsverfahren eingehen. Für den späten Vormittag habe er die Besichtigung des Forstamtes und der Darre vorgesehen. Nach der kurzen Begrüßung fuhren wir los in das **Revier Szumin**, wo sich der erste Teil der Exkursionspunkte befand.

Im Revier Szumin angekommen berichtete Gottlieb Freitag, dass das Forstamt Lochow 21.000 ha Staatswald umfasst und organisatorisch in 11 Reviere aufgegliedert ist. Aufgrund der vorkommenden armen Sande ist die Kiefer für den Betrieb ein Zwangspunkt, bis zu 98 % der gesamten Forstamtsfläche ist mit Kiefernwäldern auf schwachen Standorten bestockt. Die Wälder sind

gegenwärtig verhältnismäßig artenarm, die Forsteinrichtung hat deshalb festgelegt, dass grundsätzlich bei der Bestandesbegründung mindestens 20 % Laubholz mit eingebracht werden. Birke, Linde und verschiedenes Wildobst werden deshalb streifen- bzw. gruppenweise in den Kieferngrundbestand gepflanzt, um diesen zu ergänzen.

Als erstes Waldbild besichtigten wir eine zweijährige Kiefern naturverjüngung. Bodgan Piatek berichtete, dass nach Rodung des 1,5 ha großen 100-jährigen Kiefernbaumholzes die gesamte Fläche im Abstand von 1,4 m mit dem Streifenpflug bearbeitet worden ist. Die Bodenbearbeitung ist zwingend notwendig, um den Mineralboden für eine optimale Keimung des Kiefern samens freizulegen. Probezählungen auf der Fläche haben ergeben, dass innerhalb von zwei Vegetationsperioden etwa 30 Sämlinge / m² bzw. 300.000 Stück / ha vorhanden waren. Fehlstellen in der Naturverjüngung wurden mit Laubholz entsprechend ergänzt bzw. wurden die Laubbäume auch reihenweise entlang der Wege gepflanzt, um einen Brandschutzstreifen herzustellen.

Bedingt durch die Tatsache, dass der Betrieb nach FSC zertifiziert ist, wurden gruppenweise Altbäume (etwa auf 5 % der Fläche) stehen gelassen, um die Naturschutzvorgaben hinsichtlich des Tot- und Altholzanteils zu erfüllen. Dieser sehr geringe Anteil von Habitatbäumen und vor allem die Tatsache, dass in Polen so gut wie kein Schlagabraum ungenutzt in den Wäldern verbleibt,



wurde sehr kontrovers diskutiert, zumal in FSC höhere Maßstäbe setzt. Des Weiteren wurde die großzügige Auslegung von Kahlschlägen (bis zu 6 ha) und die regelmäßige flächige Befahrung bei der Holzernte und Bestandesbegründung thematisiert.

Im weiteren Gespräch berichtete der Forstamtsleiter, dass er mit dem erzielten Verjüngungsergebnis zufrieden ist und als weitere Maßnahmen (vor dem ersten DF-Eingriff) lediglich die schematische Reduktion auf etwa 15.000 Stück/ha mit dem Freischneider vorsieht. Gleichzeitig relativierte er jedoch die Chancen für Kiefern naturverjüngung in seinem Forstamt auf lediglich 15 – 20 % der Verjüngungsflächen. Am nächsten Waldbild einem 15-jährigen Kiefern jungbestand verdeutlichte er seine Theorie. Der Bestand war als Versuchsfläche angelegt worden. Die rechte Seite war gepflanzt mit ca. 8000 Stück/ha und die linke Seite war eine NV-Fläche, in der schon zwei intensive Durchgänge zur Stammzahlreduktion stattgefunden hatten. Die Pflanzfläche hatte zwischenzeitlich einen Wuchsvorsprung von über zwei Meter und wies auch eine bessere Qualität auf.



Der Revierleiter begründet sein Votum für Kahlschlagwirtschaft mit anschließender Pflanzung damit, dass viele Standorte zu trocken seien, um erfolgreich mit Naturverjüngung zu arbeiten. Ein weiteres Problem hier in der Region sei die Kieferschütte, welche vor allem in den Jungbeständen bei entsprechender Schneelage für gravierende Ausfälle sorgt. Die stammzahlreichen NV-Bestände seien viel anfälliger gegenüber dem Schüttepilz, als die im Standraum einheitlichen Pflanzbestände. Das sich ergebende Mikroklima entscheidet seiner Einschätzung nach über Erfolg bzw. Misserfolg einer Kultur.

Deutschland

Am späten Vormittag besuchten wir das Forstamt und die auf dem Gelände befindliche Darre. Wie fast bei jedem Besuch eines polnischen Forstamts waren wir von den imposanten Gebäuden begeistert und davon, mit welcher Liebe zum Detail sich die Dienststellen der Öffentlichkeit präsentierten. Das Wappentier des Forstamts Lochow ist der Elch, welcher auch zahlreich in der Region vorkommt, und stilisiert als Hinweistafel den Eingang zum Gebäude schmückt.



Bei der Besichtigung der Darre wurde uns berichtet, dass diese bereits im Jahr 1936 errichtet worden ist und heute noch jährlich ca. 20 Tonnen Zapfen geklenget werden. Das Forstamt ist somit in der Lage, die umliegenden Forstämter mit Kiefern Samen zu versorgen, welche dann in eigenen Pflanzgärten zu Kiefernsetzlingen herangezogen werden.



Zum Abschluss unserer Stippvisite im Gebäude der Oberförsterei wurde uns vermutlich der stärkste Rehbock gezeigt, der in einem polnischen Forstamt zur Strecke kam. Den Bock, den ein Jagdgast geschossen hatte und der nun als Gipsabdruck im Oberförstereigebäude hing, hatte ein Gewicht von über 840 Gramm.



Weiter ging unsere Fahrt zu der nahe gelegenen Aufzuchtvoliere für Rebhühner. In einem von der EU geförderten und von Wissenschaftlern begleiteten Projekt wird dort dem Rückgang des Rebhuhnes entgegengewirkt bzw. dieser auch untersucht. Leider waren die wissenschaftlichen Studien zu diesem Zeitpunkt noch nicht auswertbar, da es noch ein recht junges Projekt war beziehungsweise zu viele der markierten und ausgewilderten Hühner von Füchsen und anderen Feinden gefressen worden waren.



Während der Erklärungen zu diesem Projekt durften wir zum zweiten „Frühstück“ greifen. Einmal mehr waren die Tische wieder überladen mit polnischen Köstlichkeiten, und jeder von uns konnte seinen Hunger ausgiebig stillen!



Der Besuch im Forstamt Lochow war auf jeden Fall eine Reise wert. Wir wurden mit viel Gastfreundschaft empfangen und kommen auch gerne wieder.



3.7 Oberförsterei Łochów und Oberförsterei Mińsk (22. August 2012, nachmittags)

(Autor: Karen Helldrich)

Der Abschluss in der **Oberförsterei Lochów** fand auf der **Burg Liw** am Fluss Liewic statt. Im alten Zeughaus der Burg besuchten wir das Waffensmuseum mit Ausstellungsstücken aus der Zeit vom 1. Jahrhundert vor Christus bis zum Zweiten Weltkrieg. Zu Beginn gab uns der Museumsmitarbeiter **Mikolaj** einen kurzen Einblick in die Geschichte der Burg: Sie wurde ab 1421 von den mazowischen Fürsten zur besseren Grenzverteidigung an der Liewic gebaut. Da das Gelände sehr sumpfig war, wurde für den Bau eine künstliche Insel aufgeschüttet. Im 18. Jahrhundert wurde die Burg bei mehreren Angriffen der Schweden fast vollständig zerstört: übrig blieben nur der Wehrturm und ein Teil der Mauer. Später wurde im Innenhof ein Herrnsitz errichtet, der aber auch zerfiel und 1782 als Zeughaus wieder aufgebaut wurde. Nachdem das Gebäude im 19. Jahrhundert bei einem Brand stark beschädigt wurde, sind die Ruinen während des Zweiten Weltkrieges von deutschen Besatzungstruppen instandgesetzt worden, da sie fälschlicherweise glaubten, dass es sich um eine Burg des Deutschen Ritterordens handelte.



Im ersten Ausstellungsraum zeigte uns Mikolaj gleich das älteste Ausstellungsstück der Waffensammlung: ein Speer germanischer Herkunft aus dem 1. Jahrhundert vor Christus. Die gebogene Spitzenform lässt vermuten, dass es sich um einen Ritualspeer handelt. Die Germanen waren vom 2. Jh. v.Chr. bis zum 4. Jh. n. Chr. in dieser Gegend Polens ansässig.

Im zweiten Raum erwartete uns ein altes Kettenhemd. Wir lernten, dass die Kettenhemden von den Kelten erfunden wurden und später von den Römern in der damals bekannten Welt verbreitet wurden. Verwendung fand das Kettenhemd bis in das späte Mittelalter. Gleich neben dem Kettenhemd sahen wir alte Karabiner aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die alle als Vorderlader zu bedienen sind. Wobei der wichtige Hinweis kam, beim Laden zuerst das Pulver und dann die Kugel einzufüllen.

Im nächsten Raum wurden die blanken Waffen ausgestellt. Traditionell wurde von den polnischen Kämpfern der Säbel getragen. So war der polnische Adel an seiner charakteristischen Kleidung mit Säbel zu erkennen, der eine leicht gebogene Form hatte (orientalische Form). Der Säbel wird einhändig geführt und hat nur eine einseitig geschliffene Klinge. Anders der Degen, der eine zweiseitig geschliffene und gerade Form hat. Interessant in diesem Raum war zudem ein Bild mit einer Trojka in einer Landschaft. Das in Liw ausgestellt Bild ist aber nur einer kleiner Ausschnitt des ursprünglich vom Maler Kosak gemalten Bildes, welches die letzte Schlacht Napoleons Armee gegen die russische Armee auf dem Russlandfeldzug 1812 am Fluss Beresina darstellt. Das ursprüngliche Gemälde hatte die Ausmaße von 15 mal 120 Meter und wurde als Panoramabild in einer Wanderausstellung der Bevölkerung gezeigt, in einer Zeit, als es noch keinen Fernseher oder Kino gab. Als das Interesse an solchen Großbildern sank, wurden diese in viele Einzelbilder geteilt und einzeln weiterverkauft. Heute gibt es Sammler, die versuchen, die alten Panoramabilder wieder zusammensetzen, was allerdings schwierig ist, da viele Einzelbilder über die Zeit verloren gegangen sind.



Im letzten Raum befinden sich die neuzeitlichsten Ausstellungstücke: Bajonette und Karabiner sowie eine komplette Uniform aus dem 2. Weltkrieg. Abschließend erklimmen wir noch den alten Turm im gotischen Stil, der noch einen Überrest des mittelalterlichen Schlosses darstellt. Der Innenraum des Turmes wird vom Museum als Sonderausstellungsraum genutzt. Aktuell werden hier Fotos der Flussaue von Herrn Zakowski ausgestellt. Im schummrigen Licht der Ausstellung erzählte uns Mikolaj dann die Legende der gelben Dame: Vor langer, langer Zeit regierte hier ein Herr Marcin mit seiner wunderschönen Frau Ludvika. Als Zeichen seiner Liebe schenkte er ihr einen wertvollen Ring. Ludvika verlor aber alsbald diesen Ring. Da Marcin wusste, das Ludvika eine sorglose Frau war, verschwendete er darüber keine Gedanken und schenkte ihr einfach einen neuen Ring. Dieser Ring ging aber nach kurzer Zeit auch verloren, was Marcin nachdenklich stimmte: Ist der Ring wirklich verloren gegangen? Oder hat Ludvika wohlmöglich einen Liebhaber? Ludvika selbst schwor „Klötzer“, dass sie Marcin treu ist. Doch Marcin traute ihr nicht mehr recht und stellte sie nun auf die Probe: Er schenkte ihr einen dritten Ring, aber unter der Bedingung, besonders Acht auf diesen zu geben, da ein nochmaliger Verlust ein Zeichen für Untreue wäre, was die Todesstrafe für sie bedeutet. Ludvika nahm den Ring trotzdem an. Und es kam wie es kommen musste: auch dieser Ring ging nach kurzer Zeit wieder verloren. Daraufhin wurde Ludvika in ein gelbes Kleid gehüllt, ein Zeichen der ewigen Untreue, und in diesen Turm gesperrt, um gleich am nächsten Tag auf dem Burghof gerichtet zu werden. Marcin war nach ihrem Tod sehr unglücklich und begann sein Verhalten zu bereuen. Als Zeichen lies er daraufhin den Ort ihres letzten Tages, den Turm, restaurieren. Als man beim Dachgebälk ankam, fand man ein Elsternest, und bei genauerem Hinsehen lagen dort die drei Ringe, die Marcin Ludvika geschenkt hatte. Als Marcin dies sah, stürzte er sich aus lauter Verzweiflung aus dem Turmfenster in den Tod. Seither ist der Turm verwunschen und zur Nachtzeit spukt der Geist Ludvikas durch die Gemäuer und zeigt als Zeichen ihrer Unschuld ihre leeren Handflächen. Und sie wird erst ihre Ruhe finden, wenn ihr Kopf gefunden wird, der irgendwo auf dem Burggelände versteckt liegt. Solange meidet das Museumspersonal den Turm ab der Abendzeit. Oberförster **Bodgan Piatek** wirft ein, dass daher in seiner Oberförsterei Elstern bejagt werden sollen, um solches Unglück zu vermeiden.

Abschließend können wir noch ein Stockwerk höher die schöne Aussicht auf die Flussauenlandschaft genießen und uns von der

Oberförsterei Lochow verabschieden. Dem Oberförstereipersonal überreichten wir dankbar für diesen erlebnisreichen halben (eigentlich dreiviertel) Tag Gastgeschenke aus der hessischen und niedersächsischen Heimat, ehe wir schnell in den Bus steigen, wo uns schon **Piotr Serafin** empfängt, Oberförster der **Oberförsterei Mińsk**, dem beinahe Nachbar von Herrn Freitag.

Da wir nun etwas in Zeitverzug sind, gibt uns Herr Serafin die ersten Informationen zu seiner Oberförsterei bereits im Bus über Mikrofon: wir fahren von der Region Podlasien nach Mazowien und überqueren dabei den Grenzfluss dieser beiden Regionen, den Kostrzyn. Diese Gegend ist nicht sehr reich und wird in Polen als „Ostwand“ bezeichnet. Richtung Warschau steigt der Wohlstand wieder merklich an. Die Böden sind nicht sehr ertragreich und werden heutzutage kaum mehr bestellt, daher kommt es zur natürlichen Wiederbewaldung und Vernässung, oder es werden Ferienhäuser gebaut.

Anders als in der Oberförsterei Lochow mit nur einer Baumart (Kiefer) und zwei Sortimenten (Lang- oder Kurzholz), ist die natürliche Ausstattung in der Oberförsterei Minsk deutlich diverser, wie Herr Serafin schmunzelnd betont. Hauptbaumart bleibt die Kiefer mit 70 %, aber daneben finden sich auch Laubbaumarten wie Eiche (10 %), Birke (11 %) und Esche (6 %), was vor allem an den vielen Nassstandorten liegt.

Die Oberförsterei Mińsk erstreckt sich über 1.030 km² große Fläche und ist damit eine der größten Oberförstereien Polens in der Ausdehnung. Die Gesamtwaldfläche beträgt rund 27.000 ha Wald aufgeteilt in neun Reviere, wobei davon 18.000 ha Privatwald sind, für Polen ein verhältnismäßig hoher Anteil. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zwar der Großgrundbesitz und der Kommunalbesitz (Stadtwald Warschau) zum Staatswald verstaatlicht, aber anders als in der DDR blieb der Kleinprivatwaldbesitz erhalten.

Allerdings liegen der Wald und das Eigentum schrotschussartig in der Landschaft verteilt. Neben dieser schwierigen Gemengelage ist ein weiteres Problem für die Forstwirtschaft die Verunreinigung der Landschaft durch Müll. Im Staatswald wird dieser zwar kostspielig entfernt, allerdings nicht im Privatwald, vor allem wenn dort die Besitzverhältnisse nicht geklärt sind. Ein drittes aktuelles Problem ist die Betreuung des Privatwaldes: Die Beförsterung gegen Entgelt muss vom Landrat genehmigt und bezahlt werden, was lange Überzeugungsarbeit bedarf. Daher konnte erst vor zwei Jahren mit dem Landrat ein

kostendeckender Betrag vereinbart werden. Zudem führen die ungeklärten Besitzverhältnisse zu großen Pflögerückständen, dem andererseits oft eine Übernutzung in den restlichen Beständen gegenübersteht. Um eine solche Übernutzung zu verhindern, muss jegliche Nutzung im Privatwald im Forstamt angezeigt werden (auch Brennholznutzung). Wenn trotzdem ein Verstoß gegen das Waldgesetz festgestellt wird, erfolgt Meldung an den Landrat, der je nach Härte ein Verfahren einleitet, wobei diese oft wegen Geringfügigkeit eingestellt werden.

Im Oberförstereibereich finden sich die Wildarten Schwarzwild, Elch, Wolf, Rehwild und Rotwild mit ansteigender Tendenz. Die Niederwildvorkommen verringern sich in den letzten Jahren deutlich. Es gibt insgesamt 21 Jagdbezirke, wobei 18 an Jagdclubs verpachtet sind und zwei durch die Oberförsterei bejagt werden.



Als ersten Haltepunkt lenkt Herr Serafin unseren Bus an einen idyllisch gelegenen See. Da es Viertel vor vier in der Oberförsterei Minsk üblicherweise Essen gibt, nun also erst einmal eine Einkehr in das schöne Seerestaurant und für uns das zweite Mittagessen an diesem Tag. Aber irgendwie schaffen wir es doch noch, etwas Zurek-Suppe, gefüllte Kasslertaschen und Eis zu essen. Und bald klärt sich auch, warum wir im verglasten Teil der Terrasse Platz gefunden haben: am gegenüberliegenden Ufer wird nämlich scharf geschossen!



Nach dem Essen geht es auf zum ersten Exkursionspunkt im Wald. Hier ist vor zwei Stunden ein kleiner Orkan durchgejagt, aber alle Spuren sind schon wieder beseitigt. Es begrüßen uns der stellvertretende Oberförster, Herr **Robert**

Milewski und der Revierleiter vom Revier Jeziorek, Herr **Witold Kulik** nebst seinen Helfern, da wir nun auf verschiedene Geländewagen aufgeteilt werden, die uns tiefer in das Natura 2000 Gebiet „Dolina Kostrzynia“ (Flusstal von Kostrzyn, dem Grenzfluss) bringen. Insgesamt sind 1.500 ha Staatswald Gebietskulisse von Natura 2000. Daneben erstreckt sich ein Naturreservat von 70 ha Größe („Jedlina“), wo jegliche Nutzung (auch Jagd) untersagt ist. Das gleiche gilt für ein zweites Naturreservat in unmittelbarer Nähe von 400 ha Größe, wo sich Schwarzstorchbrutplätze und große Rudel von Rotwild befinden. Insgesamt sind 10 % der Forstamtsfläche streng geschützt und damit aus der Nutzung genommen. Im Natura 2000 Gebiet ist zwar eine Nutzung möglich, diese soll sich aber nach einem Managementplan richten, der bis dato noch nicht vom Umweltministerium erstellt wurde. Zu erwähnen ist, dass die Managementpläne nur im Benehmen mit der Oberförsterei aufgestellt werden, dass heißt, dass das Mitspracherecht relativ gering ist. Leittierart für das Schutzgebiet ist der Seeadler, den wir in weiter Ferne über den angrenzenden Fischteichen fliegen sehen. Da uns die Mücken inzwischen fast aufgefressen haben, steigen wir wieder schnell in die Autos und fahren ein Stück weiter, wo uns ein konkreter Konfliktbestand zwischen Naturschutz und Forst gezeigt werden soll.



Hier stehen wir vor einem über 100-jährigen Erlenbestand, der durch aufgestautes, stehendes Wasser am Absterben ist. Das Problem ist, dass keine Naturverjüngung von Erle vorhanden bzw. zu erwarten ist. Aber eine kahlschlagartige Nutzung mit künstlicher Verjüngung erlaubt der Naturschutz nicht, d.h. die Fläche wird über kurz oder lang verbuschen bzw. vergrasen. Des Weiteren gibt es Forstschutzprobleme mit Eschentriebsterben und Erlenphytophthora.

Den 3. Exkursionspunkt im Wald, das Schutzgebiet mit Tanne, müssen wir aufgrund der fortgeschrittenen Zeit leider auslassen. Wobei uns Herr Serafin ausdrücklich einlädt, ihn noch einmal zu besuchen. Am besten eine ganze Woche lang: Er lässt dann drei Wildschweine schießen, sodass wir auch gut versorgt sind, und zeigt uns dann weitere Besonderheiten seiner schönen Oberförsterei.



Nun geht es aber noch schnell nach **Huta Minska** in die Hubertuskapelle, wo uns **Priester Lechnik** erwartet, der passenderweise aus einer großen Försterfamilie stammt. Die Idee zum Bau dieser dem heiligen Hubertus gewidmeten Kapelle hatte der Vorgänger von Herrn Serafin. Er sammelte dafür Spenden der örtlichen Jäger und Förster. Grundgedanke war es, einen gemeinsamen Ort zur Verbindung von Jägerschaft und Förstern zu schaffen. Die Grundsteinlegung fand am 27.06.1996 statt. Beim Eintreten beeindruckt die Darstellung des Kreuzweges aus Holzintarsien, die in Zakopane gefertigt wurden und mit Originalsteinen aus Jerusalem besetzt sind. Die Kapelle selbst stellt die Szene dar, wo Hubertus vor dem Hirsch mit Kreuz niederkniet. Den Rahmen bildet die Borke einer dicken Eiche aus der Oberförsterei Minsk, das Hintergrundbild ein Foto aus der Bialowiezaer Heide. Und zu Ehren des Vorgängers von Herrn Serafin wurden von ihm geschossene Trophäen um den Stamm angebracht. Eine weitere Besonderheit der Kirche stellt die neben dem Altar angebrachte autorisierte Kopie des Turiner Leichentuches dar.



Als letzten Höhepunkt seiner Oberförsterei präsentiert uns Herr Serafin noch die **älteste Kiefer Polens** im Revier Stankowizna. Die *Pinus sylvestris* ist nachweislich 360 Jahre alt, 22 Meter hoch und hat einen Durchmesser von 375 cm. Und warum konnte sie so alt werden? Weil sie so hässlich ist und keiner sie haben wollte, meint Herr Serafin! Die interessante ausladende, tiefastige Wuchsform wird auch Dünenform genannt. Zudem scheint sie wie auf Stelzen zu wachsen, in denen jetzt Ameisen wohnen. Die Samen des Baumes sind bereits in der Genbank eingelagert.



Erst die Dunkelheit stoppt Herrn Serafin vor weiteren Erörterungen, so dass wir nun zum letzten Tagespunkt, dem Abendessen, fahren. Im **Palast Minsk Mazowiecki** erwartet uns wieder ein 3-Gänge-Menü mit bestem polnischem Essen. Zudem werden uns wieder feine Schnäpse aus

heimischem Obst gereicht (auch aus der privaten Oberförsterbrennerei), sodass wir rasch in Singeslaune kommen und uns damit beim ganzen Oberförsterteam von Minsk für den erlebnisreichen Nachmittag bedanken. Aber auch wir bekommen wieder reichhaltige Gastgebergeschenke von der Oberförsterei verbunden mit besten Grüßen vom Minsker Bürgermeister, die wir satt und müde in unseren



Bus tragen, der uns in der heutigen Nacht noch nach Sekozin in unser nächstes Quartier bringt.

Hier am Hotel Via Appia erwartet uns noch zur nächtlichen Stunde Dr. Olejarski, um uns zu begrüßen und die letzten Hinweise für den nächsten Tag zu geben. Nachdem die Zimmer verteilt sind, fallen wir nach dem langen Tag in Tiefschlaf, wobei einige die Tageserlebnisse noch auf der Hotelterasse auswerten, wo die Luft frischer ist als im Hotelzimmer.

3.8 Stadt Warschau (23. August 2012, vormittags)

(Autor: Karl-Heinz Fuhrmann)

Der für uns seit Tagen bewährte Busfahrer fährt heute durch das der Hauptstadt Warschau vorgelagerte Waldgebiet. Das vor 200 Jahren aufgeforstete Dünengebiet ist mit 7000 ha kommunaler Waldbesitz, in dem trotz Menschennähe Elche ihre Fährte ziehen.

Auf der vierspurigen Autostraße Warschau-Kattowitz nähern wir uns im immer dichter werdenden Straßenverkehr dem Stadtzentrum und der Altstadt – unserem Tagesziel.

Aus Sicht eines Touristen der gleiche Eindruck, wie in anderen europäischen Großstädten.

Die Fahrt wird behindert überwiegend durch Toyota-, Opel-, Peugeot- und Fordfahrzeuge. Ein Porsche und ein 3er BMW kommen trotz des mehr an PS auch nicht schneller voran. Für die 3,5 km vom Hinweisschild zu Mc Donald braucht unser Bus 25 Min. Fahrzeit. Übrigens zum Thema passend: Ein Big Mac mit Pommes – „Kurazakburger plus Male Frytki“ kostet 5,50 Złotti, ein Liter Diesel 5,75 Złotti (Wechselkurs: 1,-€ = 3,68 Złotti).

Großraumgebäude von Ikea, Praktiker, Real, Metro, Obi und Media-Markt werden stadteinwärts fahrend abgelöst von Wohnkomplexen im „aufgekippten Zigarrenkastenstil“ und dem Gebäude für den Sitz der Generaldirektion der Staatsforsten.

Das vorbeiziehende Straßenbild wird immer großstädtischer: Blonde Mädchen in gürtellangen Jeans, ältere Frauen im traditionellen Outfit mit großen Einkaufstaschen, Männer schlicht gekleidet in Jeans und Hemd (wie bei uns).



Wir erreichen den Zentralbahnhof mit dem dominierenden 231 m hohen Gebäude im Zuckerbäckerstil der Stalin-Geschenke-Zeit, der Palast der Kultur und Bildung. Im krassen Gegensatz dazu, die modernen fertiggestellten bzw. im Bau befindlichen Glas-, Beton-Hochhäuser von BPH-Bank, der Firmen Kolmex und Axa.

Am Zielpunkt erwartet uns die Stadtführerin, deren etwas unsicheren Erläuterungen, verbunden mit Sprachschwierigkeiten, wir zu Fuß folgen. Ergänzende Hilfe erfahren wir durch unsere vertrauten, kompetenten Kollegen Victor und Christoph und die uns begleitenden Dr. Olejarski und Professor Kowalkowski.

Die ersten Eindrücke werden geprägt durch das Darstellen der Vorkommnisse aus der Besatzungszeit im Zweiten Weltkrieg. Wieder wird uns bewusst, welche Vergangenheit das Verhältnis unserer Länder belastet und wie wichtig und bedeutsam es ist, heute den persönlichen Kontakt zu pflegen, um nie wieder solche Entgleisungen zuzulassen.



„Das Warschauer Getto wurde Mitte 1940 von den Nationalsozialisten für die Internierung von polnischen und deutschen Juden errichtet. Hierher wurden Juden aus Warschau und anderen polnischen Regionen, sowie weiteren, von deutschen Truppen besetzten Gebieten, deportiert zur Weiterführung in das Vernichtungslager Treblinka. Das Warschauer Getto war der Ort, der größten jüdischen Widerstandsaktion im April/Mai 1943.“ (Zitat)

Aus Vergeltung wurde Warschau bis zu 90 % durch die deutsche Wehrmacht gesprengt und damit dem Erdboden gleich gemacht.



Die Altstadt ist nach Zerstörung und Wiederaufbau das historische Zentrum Warschaus und seit 1980 zum UNESCO–Weltkulturerbe erklärt. Eine Vielzahl von Kirchen prägen das Stadtbild und sind für uns sehenswerte Programmpunkte:

Die Kirche des serafischen St. Franziskus: „Trotz Bombardierung im Jahr 1944 sind viele Elemente ihrer barocken Einrichtung erhalten.“ (Zitat)

Die Kirche Mariä Heimsuchung, im 15. Jh. erbaut, eine der ältesten Kirchen Warschaus. Von hier aus der Blick auf die Weichsel und den „Multimedial-Springbrunnen-Park“.

Vorbei an der Kasimir-Kirche, dem Curie-Museum und der Hlg.Geist-Kirche führt der Weg zur „Barbakane“, die wieder aufgebaute Festungsmauer.

In Staunen verfällt der nunmehr in einen Touristen verwandelte Forstmann, der die Tage zuvor sich mit der waldbaulichen Behandlung von Kiefernbeständen, den vielfältigen Bemühungen des Landschafts- und Tierschutzes nach EU-Vorgaben konfrontiert sah, als er den Altstadtmarkt betritt. Die einst total zerstörten Häuser, ganze Häuserzeilen, sind im historischen Stil wieder aufgebaut. Alte Pläne waren kaum vorhanden, aber die Gemälde von Canaletto waren die Vorlagen für den Wiederaufbau. 15 Jahre haben die Polen 1 % ihres Gehaltes in Form von „Volksmitteln“ zum Wiederaufbau gespendet. Hilfskräfte, z.T. ohne Lohn, haben aktive Aufbauhilfe geleistet.

Einheimische und Touristen beleben heute das Stadtbild.

Ein wenig Entspannung erfahren wir durch einen Kurzbesuch der St.Anna-Kirche mit Orgelkonzert, um anschließend weitere Erholung bei einem

Spaziergang durch den Lazienkowski Park zu finden (selbst ein Reh findet dort Ruhe und Äsung!). „Er ist der größte und schönste Park in Warschau und zudem eine der schönsten Palast- und Parkanlagen in Europa. Er ist insgesamt 76 ha groß und verbindet Elemente des regelmäßigen französischen Gartens mit Aspekten des englischen Landschaftsparks.“ (Zitat)



Der erschöpfte Stadt- und Parkbesucher stärkt sich in einem originellen griechischen Lokal, in dem wir wiederum von unseren großzügigen Gastgebern eingeladen werden.



3.9 Oberförsterei Chojnów (23. August 2012, nachmittags)

(Autor: Burkhard Pickan)

Am Nachmittag des 23. August 2012 besuchten wir die **Oberförsterei Chojnów**, die sich auf 1.500 Quadratkilometern erstreckt und mit 264 Quadratkilometern den Bereich der Stadt Warszawa mit einschließt. Acht Reviere umfassen 10.419 ha, die unmittelbar vom Forstamt verwaltet werden. Trotz der urbanen Lage mit hohem Besucheraufkommen und intensiven Erholungsleistungen seitens des Forstamtes wird die Produktionsfunktion nicht vernachlässigt. Mit 70 Jahren wird das durchschnittliche Alter der Landesbestände um zehn Jahre übertroffen und führt dadurch zu einem hohen Anteil an Generationswechsel der Bestände.



Als Erstes besuchten wir einen **Kriegsfriedhof** von 1915 (Cmentarz Woyenny), wo wir vom Leiter der Oberförsterei Chojnow, Herrn **Slawomir Mydlowski**, und seinem Team sehr freundlich empfangen wurden.

Der kleine Friedhof mit Holzkreuzen liegt in einem 14 ha großen Naturreservat mit Heckenkirsche. Hier sind 68 deutsche und 18 russische Soldaten begraben, die bei einer deutschen Offensive am Fluß Jeziorka gefallen sind. Ihnen zu Ehren wurden gemeinsam mit den polnischen Kollegen Kerzen vor dem Gedenkstein entzündet.

Unser zweiter Exkursionspunkt zeigte uns wieder die Nähe zu Warszawa.

Ein auf den ersten Blick unauffälliger Parkplatz stellte sich als "Premium-Parkplatt" heraus, ein Pilotprojekt von genormten Parkplätzen zur Besucherlenkung mit anschließenden Trimpfaden, Radwegen, Loipe und Reitweg.

Neben Unterstellmöglichkeiten, Toiletten und Mülltrennungsanlagen wurden bei den Sitzgelegenheiten auch behindertengerechte Rollstuhlplätze an den Tischen frei gelassen. Der 160.000 € teure Parkplatz ist zusätzlich mit Videokameras ausgestattet und soll so vorbeugend gegen Vandalismus geschützt werden. Über die laufenden Betriebskosten konnten noch keine Aussagen gemacht werden, da Park- und Rastplatz erst seit kurzer Zeit bestehen. Man beabsichtigt, in ganz Polen ca. 100 dieser Einrichtungen zu schaffen.



Der nächste Exkursionspunkt wurde von Revierleiterin Frau Miljowska vorgestellt.

In diesem Waldbild sahen wir den Umbau von Kiefernbeständen auf besseren Standorten in laubholzdominierte Flächen mit Eichenschwerpunkt: beginnend mit Unterbau (hier 1988), partieller Entnahme der Altkiefer (1999) und Fällen der Restkiefer aus den Verjüngungsflächen (2006) unter Belassen einzelner Altholzgruppen als Biotopbäume entsprechend FSC-Anforderungen, daran anschließend Jungbestandspflege (2009).

Beim Umbau der Bestände wird für deutsche Verhältnisse sehr schnell vorgegangen.

Flächig verteilte Voranbauten mit Eiche und Hainbuche werden bei 1,5 m Höhe erweitert, bis mindestens 30 % der Fläche in der Abteilungssektion erreicht sind. Ein Diskussionspunkt war die Erschließung der Bestände. Da die tonmineralhaltigen Böden eine flächige Befahrung verbieten, ist die Feinerschließung besonders wichtig.

Im Gegensatz zu Deutschland wird in Polen aber kaum dauerhaft markiert. In den strukturreichen Beständen stellt dies Revierleiter, Waldarbeiter und Rucker vor die Herausforderung, das nicht markierte Erschließungssystem zu finden und zu nutzen.

Das letzte Exkursionsbild zeigte eine großflächigere Variante der Verjüngung auf etwas schwächeren Standorten.



Bei Dunkelheit erreichten wir unsere letzte Station, die "Kamphütte".

Die weißgedeckte und von Kerzen beleuchtete Tafel mitten im dunklen Wald zeigte uns wieder einmal die herzliche polnische Gastfreundschaft. Neben dem gewohnt reichlichen Essen wurde der Abschluss zu einem Konzertabend: Unter Gitarrenbegleitung stimmte ein polnischer Kollege mit kräftiger Stimme Lieder an, seine Kolleginnen und Kollegen fielen ein, und wir merkten, dass das Forstamt Chojnow nicht zum ersten Mal zusammen sang.

Schade nur, dass wir nicht mitsingen konnten, da wir leider die Texte nicht verstanden - das Grinsen unseres "Übersetzers" Viktor ließ jedoch so manches erahnen.



3.10 Forstliches Forschungsinstitut in Sękocin (24. August 2012, vormittags)

(Autorin: Peggy Noack)



Unser Ziel des Vormittags war die Forstliche Versuchsanstalt, kurz IBL in Sękocin Stary (**Instytut Badawczy Leśnictwa**). Zunächst erhielten wir einen kurzen Überblick über das Institut durch Frau **Prof. Dr. Skrzecz**. Das Institut wurde 1930 gegründet. Im Jahre 1934 gab es eine Vereinbarung über die Feldarbeit, die Forschungsarbeit auf den Außenflächen begann. Zunächst konzentrierte sich die Forschung auf die Intensivierung der Waldbewirtschaftung und Waldwachstumsforschung. Die Aufgaben ergaben sich aus der ständig wachsenden Holznachfrage.

Der Zweite Weltkrieg war sehr schmerzhaft für die Forschungsstelle und seine Mitarbeiter. Der erste Direktor Jan Hausbrandt und 17 seiner Mitarbeiter sind im Jahre 1939 ermordet worden. Das Anwesen des Institutes war zerstört. Viele Forschungsergebnisse waren vernichtet oder wurden gestohlen. Erst fünf Jahre später begann die Arbeit wieder unter einem neuen Direktor Franciszek Krzysik. Nach dem zweiten Weltkrieg lag der Forschungsschwerpunkt bei der wissenschaftlichen Begleitung von Erstaufforstungen auf ungenutzten landwirtschaftlichen Flächen. Die Forschungsgebiete teilten sich in Standortkartierung vornehmlich auf landwirtschaftlichen Böden, Verbesserung der Wachstumsbedingungen, Bodenbearbeitung und Bodenverbesserung sowie Waldschutz auf. Das Forschungsinstitut der Staatlichen Wälder wurde 1945 in den heutigen Namen IBL (Instytut Badawczy Leśnictwa) benannt. Bis heute wurde die Struktur des Institutes noch einige Male geändert. Es entstanden neue Abteilungen und Labors. Das Institut orientierte sich dabei immer an den Fragen aus der Praxis.



Neben dem Hauptsitz in Sękocin Stary, existieren noch zwei Außenstellen in Białowieża und Krakau. Der Direktor und der Wissenschaftliche Rat leiten das Institut. Prof. Kowalkowski ist Ehrenmitglied des Vorstandes. Das IBL nimmt an vielen Internationalen Forschungsprojekten teil.

Herr **Dr. Josef Wojcik** führte uns durch das Labor. Das Labor hat 11 Mitarbeiter und verfügt über ein voll dokumentiertes Qualitätsmanagementsystem in strikter Übereinstimmung mit den ISO Standards. Zu den Aufgaben des Labors gehören: Analysen der physikalisch-chemischen Eigenschaften der Böden, Luftschadstoffe, chemische Zusammensetzung des Wassers, Bestimmung von Schwermetallen und Nährstoffen, Überwachung des Ernährungsstatus von Waldböden, Überwachung von Luftschadstoffen und deren Auswirkung auf den Wald, Düngempfehlungen und Meliorationsmaßnahmen und Methoden zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit in den Kampbetrieben.



Anschließend besichtigten wir die Bibliothek. Frau M.Sc. **Ewa Lewandowska** stellte uns die Bibliothek vor. Die um 1930 entstandene Bibliothek ist die

größte in Polen und zählt zu einer der größten in Europa. Aus dem damaligen Ursprungsbestand von 3.000 Büchern, die teilweise im Krieg auch zerstört wurden, hat die Bibliothek heute ein Bestand von über 50.000 Büchern und 2.000 Zeitschriften. Das älteste Buch stammt aus dem Jahre 1732. Die älteste Zeitschrift ist der vom PTL aufgelegte „SYLWAN“. Er erschien erstmalig 1820 und ist bis heute vollständig in der Bibliothek zu finden.

Die Sammlungen werden durch Zukäufe und Austausch ergänzt. Die Bibliothek arbeitet mit 14 Instituten zusammen, u.a. mit Eberswalde. Im Bestand sind aktuell 20 deutschsprachige Zeitschriften vorhanden. Seit 1990 ist die Ausleihe auf elektronischem Wege möglich. Die Ausleihe der Bücher vor dem Erscheinungsjahr 1945 ist nur mit Zustimmung der Direktion möglich.

Zuletzt besichtigten wir die Abteilung Waldbau und Genetik. **Dr. Jan Kowalczyk** gab uns einen kleinen Einblick. Die Aufgaben der Abteilung liegen in der Untersuchung, Erhaltung und in der nachhaltigen Nutzbarmachung forstlicher Genressourcen. Bei sich ändernden Umweltbedingungen sind sowohl die Anpassungsfähigkeit als auch die Angepasstheit zum einen für das Überleben der Arten, zum anderen zur Sicherstellung der Leistungsfähigkeit der Wälder existentielle Grundbedingungen.

3.11 Besichtigung von Żelazowa Wola (24. August 2012, nachmittags)

(Autorin: Laura Nobis)

Diesen sommerlichen Nachmittag verbrachten wir nach einer relativ kurzen Busfahrt und einem wie immer reichhaltigen Mittagsmahl in **Żelazowa Wola**, dem Geburtsort von Frederic Chopin (polnisch: Fryderyk Franciszek Chopin).



Dort durften wir auf den Spuren eines der einflussreichsten und populärsten Pianisten und Klavierkomponisten des 19. Jahrhunderts wandeln. Fryderyk Franciszek Chopin wurde am 22. Februar im Jahre 1810 in Żelazowa Wola im Herzogtum Warschau als Sohn eines Franzosen und einer Polin geboren und wuchs abschließend in Warschau auf. Bereits im Alter von nur sieben Jahren komponierte er seine ersten Stücke und trat bei diversen öffentlichen Veranstaltungen in den Adelskreisen in Warschau auf. Sein musikalisches Talent machte ihn auch außerhalb Polens berühmt, und so reiste er unter anderem in die Weltstädte Wien und Paris um dort sein Können zu präsentieren. Im Alter von 21 Jahren entschied er sich schließlich endgültig nach Paris umzuziehen. Dort starb er im Alter von nur 39 Jahren.



Das Chopinmuseum selbst besteht zum einen aus verschiedenen Ausstellungshäusern sowie zum anderen aus einem sehr schön angelegten Park, welcher das Geburtshaus von Chopin umgibt. Der Park ist schon um 1930 nach einer bestimmten Planung eines Professors angelegt und bepflanzt

worden und wird als „Unique Botanical Garden“ bezeichnet und von der Gesellschaft finanziert. Über versteckte Außenlautsprecher war es möglich, dass wir uns ganz der Musik von Frederic hingeben konnten. Die Etüden, Préludes und Nocturnes ließen uns alle zur Ruhe kommen nach dieser erlebnisreichen und eindrucksvollen Woche durchatmen. Wir genossen den sehr facettenreich angelegten Park und konnten ein wenig der Inspiration durch Chopin in uns aufnehmen.

Doch auch hier ließ uns das forstliche Interesse nicht los. Die im Park absterbenden Bäume (Überschwemmungsschäden?) sowie die Bestimmung der fremdländischen Baumarten machten diesen Nachmittag sehr kurzweilig. Wie schön wäre es doch, wenn wir im Walde beim Auszeichnen von Bäumen auch einmal Chopins Konzerte hören könnten!

Als letzter Punkt im Museum schauten wir uns noch einen sehr sehenswerten Dokumentarfilm über das Leben von Chopin an. Mit Chopins Lebensphilosophie im Hinterkopf „Wo ein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ machten wir uns auf den Weg in Richtung Hotel. So klang im wahrsten Sinne des Wortes eine sehr schöne Woche und ein Tag voll an neuen Impressionen aus.



Im Hotel angelangt hielten wir ein gemütliches Abendessen im Speisesaal ab. Bei dieser Gelegenheit konnten wir uns in aller Ausführlichkeit bei Ireneusz Olejarski für die Gastfreundschaft und die ausgesprochen ereignisreiche Woche bedanken sowie uns auch von unserem lieb gewonnenen Professor Kowalkowski verabschieden. Diesen beiden sei auch an dieser Stelle nochmals ganz herzlich gedankt!

Herr Professor Kowalkowski wiederholte abermals, dass ihm die gute Beziehung zwischen Deutschland

und Polen sehr am Herzen liege und zeigte uns auf — ähnlich wie bei der angehängten Veröffentlichung (welche ein paar Jahre dauerte! siehe ALTMANN et al) — das auch gemeinsame langfristige Projekte in Angriff genommen werden müssen und erfolgreich abgeschlossen werden können.

Hans-Peter Maier beschrieb unseren Abschied mit den Worten „Als Fremder kam ich und gehe nun als Freund“. Dem konnten alle nur beipflichten.

ALTMANN, M., JÄGER, K.-D., KOPP, D., KOWALKOWSKI, A., KÜHN, D., SCHWANECKE, W.: Zur Kennzeichnung & Gliederung von periglaziär bedingten Differenzierungen in der Pedosphäre. AFSV Waldökologie, Landschaftsforschung & Naturschutz. Heft 6, 5-42 9 Fig. , 2Tab. Greifswald April 2008

3.12 Abreise nach Deutschland (25. August 2012)

(Autor: Christian Kleinschmit)

Nach recht kurzer Nacht (die kühle Luft trieb uns nachts noch in den Garten) trafen wir uns alle leicht übermüdet beim Frühstück mit Ei, Wurst und Käse wieder. Unser lieb gewonnener „Professor“ (Kowalkowski) war schon vor uns zum Bahnhof gebracht worden, da er einen Zug vor uns nehmen wollte.

Nach dem Frühstück ging es ans Packen, die vielen, vielen Geschenke der Gastgeber allerdings wollten nicht so recht in die mitgebrachten Reisetaschen passen. So mussten einige sich die ein oder andere weitere Tasche umhängen, um wirklich alles zu verstauen. Gegen 8:00 Uhr brachen wir zusammen mit Jerzy zum Bahnhof auf, nach den Erfahrungen der letzten Tage wollten wir nicht aufgrund des Verkehrschaos rund um Warschau unseren Zug verpassen. Die Fahrt verlief diesmal ganz ohne Stau, so dass wir uns noch eine Stunde in einem Kaffee am Bahnhof aufhielten. Dort stießen auch noch Dr. Olejarski und Maciej Pawkowski zu, wobei letzterer uns ein ganz besonderes Geschenk machte. Wir hatten es schon die ganze Woche vermutet, aber vielmehr hatten wir es gehofft: mit hervorragender Technik ausgestattet hatte er unsere Gruppe die ganze Woche über fotografiert und übergab uns als Abschiedsgeschenk eine mit 700 Bildern voll bepackte DVD mit! Herzlichen Dank hierfür, diese digitalen Erinnerungen werden uns noch lange zur Verfügung stehen!

Die Rückreise im Zug von Warschau nach Berlin und nach dem Umstieg weiter nach Frankfurt verlief glücklicher Weise ohne unvorhersehbare Zufälle. So konnte jeder in Gedanken die vergangenen sieben Tage durchgehen und von weiteren Reisen in unser wunderbares Nachbarland träumen!